

Bemerkenswerte Funde

Neue Funde von Nadelholzlöhrling-*Phlebopus lignicola* (KALL.) SING.

Bekanntlich wissen wir heute von vielen Röhrlingsarten, daß sie ausgesprochene Mykorrhizapilze sind, und von den meisten anderen kann man es auf Grund ihres Vorkommens vermuten. Drei europäische Arten machen jedoch hiervon eine Ausnahme: Der Schmarotzerröhrling, *Xerocomus parasiticus* (FR.) QUÉL., der nur auf Kartoffelbovisten (*Scleroderma*) wächst, und die beiden seltenen Arten, der Schwefelröhrling — *Phlebopus sulphureus* (FR.) SING. = *Boletus sulphureus* FR. und der Nadelholzlöhrling — *Phlebopus lignicola* (KALL.) SING. = *Boletus lignicola* KALL., die beide Holzbewohner sind, also in ihrer Lebensweise an viele Porlinge erinnern. Über einige Funde des letzteren (vgl. MICHAEL-HENNIG, „Handbuch“, Band II, Nr. 9) wird nachfolgend berichtet:

„Am 12. 6. 1960 fand ich zwei Exemplare des seltenen Nadelholzlöhrlings an einem Lärchenstubben südwestlich von Saalfeld, am Fuße des ‘Breiten Berges’, dicht am Stadtrande. Die Fundstelle liegt etwa 40 m südlich des Fundortes von *Boletus impolitus* FR., wie er von mir im Myk. Mitt. Bl. 5/2, S. 43 (1961) beschrieben wurde. Am Fundort liegt schwerer Lehm mit einer Humusschicht aus Laub- und Lärchenstreu. Die Exemplare schienen direkt KALLENBACHS Röhrlingsmonographie (1926—1938) entnommen zu sein. Beim kleineren Exemplar war der Stiel sehr exzentrisch, etwa 4,5 cm und beim größeren etwa 7 cm lang (genaue Maße wurden leider nicht notiert); die Basis trug gelbe Mycelreste, die an den Exsikkaten nun leider abgebröckelt sind. Die rotbräunliche Färbung der Stiele und die rötlich-gelbbraune Färbung des schuppig-felderigen Hutes fiel besonders auf. Die Röhren waren nur 1 mm lang (vgl. MICHAEL-HENNIG 1960: ‘bis zu 1 cm lang’). Das Fleisch war braungelb. 1961 trat der Pilz nicht wieder auf.“

E. SCHIER

„Im Raum von Dresden ist dieser Röhrling bisher an drei Stellen beobachtet worden.

In den Jahren 1926 und 1927 trat der Pilz am Grunde einer stehenden Weymouthskiefer (*Pinus strobus* L.) in dem Privatpark des Verlegers BROCKHAUS in Dresden (gegenüber dem Anfang der Dresdener Heide) auf Sandboden auf. Figur 16 auf Tafel 25 des Röhrlingswerkes von KALLENBACH stellt ein Aquarell dar, das der Dresdener Pilzforscher BERNHARD KNAUTH nach einem ihm Ende August 1927 von dort überbrachten Exemplar gemalt hat. 1928 wurde der Pilz m. W. nicht wieder beobachtet; dagegen trat ein großer Fruchtkörper von *Phaeolus schweinitzii* (FR.) PAT auf. Bald danach wurde der Baum gefällt.

Im Herbst 1942 fand ich eine Anzahl jüngerer Exemplare in einem Waldstück oberhalb von Dresden-Pillnitz in der Nähe vom Friedrichsgrund, und zwar wieder unmittelbar bei einer großen Weymouthskiefer auf am Boden aufgehäuften Spänen, die offenbar von der Tätigkeit eines Spechtes herrührten. Ich habe auch damals Material davon an KALLENBACH geschickt, der die Bestimmung bestätigte. Der Fund ist jedoch nicht mehr veröffentlicht worden. Einigen Dresdener Pilzkennern, wie GUSTAV RICHTER, Dr. RAGNAR BERG und RICHARD GOTTLEUBER habe ich damals den Fundort gezeigt. Nach dem Krieg habe ich das Waldstück mehrmals

aufgesucht, aber weder den Pilz noch die Weymouthskiefer gesehen. Wahrscheinlich war der Baum inzwischen gefällt worden.

In den ersten Nachkriegsjahren habe ich dann ganz unerwartet auf einer Wanderung durch den 'Fürstenbusch' nördlich von Freiberg (zwischen Großschirma und Loßnitz) mitten im Wald ein Exemplar dieser seltenen Art am Fuße einer nicht heimischen Koniferenart*) gefunden. Es war an einem heißen Sommertag und es herrschte starke Trockenheit, so daß ich sonst auf meinem Wege fast keinem Pilz begegnet bin.

Die Höhenlage von Park BROCKHAUS ist etwa 120 m, der Fundstelle bei Pillnitz etwa 150 m und der vom Fürstenbusch etwa 360 m. Der erste Fundort ist von dem bei Pillnitz etwa 9 km, von dem bei Loßnitz etwa 36 km entfernt.

Da diese Funde sicherlich stark zufallsbedingt waren, darf man vermuten, daß die Art auch anderwärts, wenn auch selten, hier und da auftritt, aber bisher übersehen oder verkannt worden ist.

Mit Einschluß der von KALLENBACH (9. Lieferung, 1929) genannten drei süddeutschen Fundorte (Freiburg/Baden, Spessart/Bayern und Darmstadt, Viernheim/Hessen), wo er die Art, wie er schreibt, jahrelang beobachtet hat und den von STRICKER (1949) mitgeteilten drei Fundorten aus der Umgebung von Karlsruhe ergeben sich demnach bis jetzt insgesamt zehn deutsche Fundorte, wozu noch ein Fundort im Arboretum von Tervueren/Belgien kommt, worüber HEINEMANN 1959 berichtet. Nach HEINEMANN ist dieser Fund von 1947 der erste dieses Röhrlings im westlichen Europa.“

E. PIESCHEL

Literatur:

- KALLENBACH, F.: Die Röhrlinge, S. 57—60 und Tafel 16. In: Pilze Mitteleuropas, Bd. 1. Darmstadt 1926—1938.
- HEINEMANN, P.: Les champignons de la Forêt de Soignes. Les Naturalistes Belges, Bd. 40, S. 47—49 (1959).
- PIESCHEL, E.: Bemerkungen zu einigen Pilzfunden . . . Zeitschrift f. Pilzkunde 8, S. 84—90 (1929).
- STRICKER, P.: Seltene Pilze und ihre Standorte im Oberrheingebiet. Zeitschr. f. Pilzkunde 21/4 (1949).

Der Kupferrote Lackporling in Thüringen

Dieser seltene, in letzter Zeit so viel besprochene Porling (DAHNKE 1957, KREISEL 1960, JAHN 1960 und 1962, SCHRÖDER 1961) konnte im Februar 1962 im Gothaer Schloßpark aufgefunden werden. Er wächst dort an zwei Rotbuchen (*Fagus sylvatica*), die etwa 500 m voneinander entfernt sind. In beiden Fällen fand ich die Fruchtkörper am Stamm dicht über dem Erdboden. An der einen Buche war es ein kleiner Fruchtkörper, der zwischen zwei Wurzelansätzen aus einer Verletzung des Holzes hervorbrach. An der anderen Buche waren es sechs Fruchtkörper, die alle in 40—70 cm Höhe über dem Erdboden saßen, ebenfalls meist in den Einschnitten, die sich zwischen den Wurzelansätzen bilden. Sie besetzten vor allem die

*) Nach Mitteilung des Staatl. Forstwirtschaftsbetriebes Freiberg befindet sich im Revier Loßnitz ein Bestand von Sitka-Fichten — *Picea sitchensis* TRAUTW. u. MEYER (= *P. falcata*).

Südseite des Baumes, der dicht an einem Wege steht, wenige Meter neben dem Ufer des Gothaer Schloßteiches. Die Fruchtkörper saßen sehr fest am Holz und mußten mit dem Beil abgelöst werden. Das Wachstum dicht über dem Boden zwischen den „Wurzelansätzen“ scheint charakteristisch für diese Art zu sein (SCHRÖDER 1961). Ein abgelöstes Exemplar hatte 4 Röhrenschichten. Die Bestimmung wurde von H. KREISEL freundlicherweise bestätigt.

Der neue Fundort des Kupferroten Lackporlings, *Ganoderma pfeifferi* BRES., der aus der DDR bisher nur aus Mecklenburg und von Leipzig bekannt war, stellt die Verbindung zu den Westfälischen und dem Hessischen Fundort her.

Der Porling ist an der scharfen Grenze zwischen den Röhren und der Trama (Hutfleisch) und der festen Harzkruste leicht als Lackporling — *Ganoderma* zu erkennen. Vom Abgeflachten Lackporling, *Gan. applanatum*, unterscheidet sich der ebenfalls ungestielte Kupferrote Lackporling durch kompakteren Wuchs, seine breite Ansatzfläche, die auffällige, kolophoniumartige Harzkruste, durch den gelben Fruchtkörpertrand und gelbe Poren sowie durch das charakteristische Wachstum am unteren Teil von Stämmen (meist Buchen).

Literatur:

- DAHNIKE, W.: Zweiter Beitrag zur Kenntnis der mecklenburgischen Pilze: Porlinge und Leberpilze. Arch. Nat. Meckl. III, S. 33—43, 1957.
- KREISEL, H.: *Ganoderma pfeifferi* BRES., ein wenig bekannter Lackporling. Westf. Pilzbriefe II, 85—89, 1960.
- JAHN, H.: Zum Fund des Kupferroten Lackporlings (*Ganoderma pfeifferi* BRES.) bei Detmold. Westf. Pilzbriefe II, S. 90—91, 1960.
- JAHN, H.: Zwei seltene Pilzfunde in Hessen, *Ganoderma pfeifferi* BRES. und *Mycena subalpina* V. HÖHNEL. Hess. Flor. Briefe, 11, Brief 123, S. 9—12, 1962.
- SCHRÖDER, A.: Ein neuer Fund des Kupferroten Lackporlings (*Ganoderma pfeifferi*) in Westfalen. Westf. Pilzbriefe III, S. 44—46, 1962.

GRÖGER

Marasmius epiphylloides REA

Bei feuchter Witterung ist im Spätherbst der Aderblättrige Schwindling, *Marasmius epiphyllus* (FR.) FR., ein winziger, weißer Pilz mit sehr schmalen, aderig verbundenen Lamellen, nicht selten. Er wächst auf verschiedenen toten, abgefallenen Pflanzenresten, besonders häufig auf Laubblättern (Eiche, Buche u. a.). Auf Blättern des Efeus (*Hedera helix* L.) wächst eine makroskopisch sehr ähnliche Art, *Marasmius epiphylloides* REA, die meines Wissens aus dem Gebiet der DDR noch nicht bekannt wurde. Ich konnte sie im Spätherbst 1961 längere Zeit in größeren Mengen auf Efeu-Blättern beobachten. Die Efeupflanzen bildeten am Fundort („Fuhmberg“, 1,5 km westlich von Brüheim im Kreis Gotha, Fliedergebüsch [*Syringa*]) einen dichten Teppich. Unter diesem Blatteppich herrschte eine hohe Luftfeuchtigkeit, so daß die Bedingungen für die Entwicklung solch zarter Fruchtkörper besonders gut waren. Die Pilze waren am Fundort sehr häufig. Sie wuchsen meist einzeln, gelegentlich auch zu dritt oder viert auf einem Blatt. Im Gegensatz zu MOSER (1955) „an *Hedera*-Blättern, selten anderen Laubblättern“ fand ich die Exemplare nur auf Efeublättern, obwohl zwischen diesen am Fundort genügend Flieder-, Ahorn-, Schlehen- und andere Blätter lagen. Die Pilze besiedelten meist

völlig abgestorbene, durch den Zersetzungsprozeß bereits weich gewordene Blätter, die sich leicht zerreißen ließen und durchscheinend geworden waren. Der Zersetzungsprozeß war jedoch noch nicht so weit fortgeschritten, daß die Blätter von allein zerfielen. Sie waren meist noch vollständig erhalten.

Auch an frostfreien Tagen während des Winters konnte ich Fruchtkörper dieser Art auffinden. Um festzustellen, ob sie tatsächlich nur Efeublätter besiedelt, sammelte ich am 10. 2. 1961 viele Hundert Exemplare auf über 150 Efeublättern. Dieses Mal konnte ich einen Fruchtkörper beobachten, der auf einem kleinen, abgefallenen Ast eines Strauches gewachsen war. Ich fand außerdem zwei Mal einige kleine Exemplare auf Efeublättern, die gerade erst abgestorben waren. In dem einen Fall war ein Drittel des Efeublattes sogar noch völlig frisch. Ich entnahm daraus, daß sich das Myzel sehr schnell entwickelt und zur Fruchtkörperbildung schreitet. Das Chlorophyll war nur in unmittelbarer Nähe der gebildeten Fruchtkörper zersetzt.

Die Fruchtkörper unterscheiden sich bei der Betrachtung mit bloßem Auge kaum von der verwandten Art *Marasmius epiphyllus*: Ich fand den Hut reinweiß, 3—6 mm im Durchmesser, flach, stark runzelig (dort, wo unter dem Hut die Lamellen verliefen, sogar rinnig). Die Huthaut war aus eiförmigen Zellen aufgebaut, die aussahen, als ob sie mit kleinen Stiftchen besetzt seien. Solche Zellen fehlen dem ähnlichen Aderblättrigen Schwindling. Die „Stiftchen“ waren bis zu 4 μ lang. Am Hutrande befanden sich Haare, die bis zu einer Länge von etwa 40 μ über denselben hinausragten. Die flachen Lamellen, etwa 7—8 (11) an der Zahl, waren aderig verbunden und erreichten den Hutrand nicht. Der Stiel war 6—8 (16) mm lang und 0,1—0,35 mm dick, oben hyalin-weiß, weiter abwärts zunächst gelblich, gelbbraun, goldbraun und an der Basis schließlich graubraun. Auch rötlich-braune und dunkelbraune Töne waren bei manchen Exemplaren an der Stielbasis vorhanden. Mit der Lupe ließ sich auf dem Stiel ein deutlich wahrnehmbarer, weißer Belag erkennen. Mit bloßem Auge war er nur in günstigen Fällen festzustellen.

GRÖGER

Mycena subalpina v. HOEHN. erstmals in der DDR

Bei der Durchsicht meines Herbars stieß ich im Herbst 1961 auf eine Kapsel, die folgendermaßen beschriftet war: „*Collybia* spec. (sieht aus wie ein kleiner Wurzelrübling).“ Diese Notiz erinnerte mich an einen Aufsatz von H. JAHN in den „Westfälischen Pilzbriefen“ (II/8, S. 131—135, 1960): „Ein ‘falscher’ Wurzelrübling: *Mycena subalpina*.“ Dr. JAHN beschrieb dort diesen Helmling, veröffentlichte ein Foto des frischen und eine Zeichnung des eingetrockneten Pilzes, der in diesem Zustand eine ganz charakteristische Form annimmt. Der Hut sieht dann zitzenförmig aus. Diese Form konnte ich auch bei meinen Exemplaren beobachten. So lag die Vermutung nahe, daß es sich um diesen Pilz handle. Dr. JAHN, dem ich die zwei (leider stark verschimmelten) Exemplare zusandte, konnte meine Vermutung nach genauem Vergleich mit seinen Exsikkaten bestätigen, wofür ich ihm an dieser Stelle herzlich danken möchte.

Die Exemplare hatte ich im August 1958 in der Stubnitz auf Rügen an dünnen, toten Buchenästen gesammelt. Es handelt sich um den ersten Fund dieser Art in der DDR, die auf den südlichen dänischen Inseln nicht selten ist und im Norden der DDR zu erwarten war. Der Fundort liegt im Bereich atlantischen Klimas; außerdem ist auch hier — wie bei den meisten von JAHN aufgeführten Fundorten — ein kalkhaltiger Boden (Kreide) vorhanden. Wegen einer ausführlichen Beschreibung und Bildern sei auf die vorzügliche Arbeit von H. JAHN in den „Westfälischen Pilzbriefen“ verwiesen; eine Abbildung findet sich auch in den „Hessischen Floristischen Briefen“, 11, Brief 123, 1962.

GRÖGER

Aus den Bezirken

Fortbildungstagung in Halberstadt vom 24.—29. 7. 1961

In der Ingenieurschule für Lebensmittelindustrie in Halberstadt trafen sich fast 100 Pilzsachverständige, vornehmlich aus den Bezirken Magdeburg und Halle. Es waren jedoch auch Vertreter von anderen Bezirken anwesend. Der erste Tag war verschiedenen Vorträgen und der Betrachtung mitgebrachter Pilze gewidmet. So wurde von W. RAUSCHERT aus Gotha beispielsweise der Lärchenbegleiter *Lactarius porninsis* vorgelegt, den die meisten Teilnehmer wohl zum ersten Male sahen. F. MERTENS führte mit einem Lichtbildervortrag in die Flora der Umgebung von Halberstadt ein. E. PIESCHEL sprach über den Goldschimmel und seine Verwandten auf Grund eigener Untersuchungen (vgl. das folgende Heft). Diskutiert wurde besonders die Giftigkeit nicht genügend lang gekochter Kahler Kremplinge. Die Exkursionen am folgenden Tage führten eine kleinere Gruppe unter Führung von F. MERTENS in die „Hoppelberge“ bei Langenstein; die meisten fuhren in den Harz (Thale, Rappbodetalsperre, Rübeland), wo jedoch die Pilzausbeute nur gering war (42 Arten). Nach einer Besprechung der gefundenen Arten wurde am nächsten Tag die Vortragsreihe fortgesetzt. Eine rege Diskussion beschäftigte sich vor allem mit dem Nachwuchs von Pilzsachverständigen und deren Arbeit an den Schulen. E. PIESCHEL bat, bei Pilzausstellungen mehr als bisher darauf zu achten, daß seltene oder nicht sofort bestimmbare Arten nicht verloren gehen, sondern Spezialisten zugänglich gemacht werden. Besonders aufschlußreich war im weiteren Verlauf der Tagung der Besuch des Institutes für Kulturpflanzenforschung in Gatersleben, wobei Dr. BERGER vom Institut durch die umfangreichen Anlagen führte. Die anschließende Exkursion in den Havel wurde durch ungünstiges, regnerisches Wetter beeinträchtigt. Einige Unentwegte fanden aber doch manche interessante Art (Gelbmilchender Becherling, Goldtäubling, Orangeroter Helmling). Den Abschluß der Tagung brachte am Sonnabend eine weitere Reihe von kleineren Vorträgen und Referaten, unter denen besonders die interessanten Versuche von Dr. BECK zum Streckungswachstum der Stinkmorchel hervorgehoben seien. Dr. PIESCHEL empfahl allen, die wertvolle pilzkundliche Aufzeichnungen, Zeichnungen oder Bücher besitzen, eine kurze, handschriftliche letztwillige Verfügung zu treffen, um diese Dinge einem Fachmann oder Institut als Vermächtnis zuzuwenden. Als besonders wertvoll bei dieser Tagung sei hervorgehoben, daß viele Pilzsachverständige in kleineren Vor-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mykologisches Mitteilungsblatt](#)

Jahr/Year: 1962

Band/Volume: [6](#)

Autor(en)/Author(s): Pieschel Erich

Artikel/Article: [Bemerkenswerte Funde 34-38](#)